

Im Juni des Jahres 2012 hat der Stadtrat von Ingelheim beschlossen, den Straßennamen „Berndesstraße“ zu entfernen und die Straße umzubenennen. In dem Beschlussantrag heißt es: **„War Hermann Berndes ein Held und ein Vorbild und verdient er eine Ehrung durch einen Straßennamen? Wir sagen nein!“** (Antrag der SPD Stadtratsfraktion 12.3.2012). Inzwischen ist auch das Straßenschild entfernt und durch „Hunsrückstraße“ ersetzt worden.

Auch in Heidesheim findet sich eine Straße, die nach Hermann Berndes benannt ist: die „Berndesallee“. Nun kann man sich fragen, sollte in Heidesheim der Straßename auch geändert werden und wer war eigentlich „Hermann Berndes“?

kultur+politik e.V. hat im Jahre 2012 zu dieser sehr emotional geführten Frage eine Veranstaltung mit dem Historiker Hans-Georg Meyer durchgeführt. Herr Meyer hat sich intensiv sachkundig gemacht und die Rolle von Berndes in der NSDAP der Stadt Ingelheim in der Zeit von 1933-1945 untersucht.

Wir möchten hier der Heidesheimer Öffentlichkeit den Redebeitrag von Herrn Meyer zukommen lassen, um so zu einer Versachlichung und besseren Information beizutragen. Jochen Schmidt

DOKUMENTATION

Hermann Berndes in Heidesheim

Vortrag von Hans-Georg Meyer, Aurich
Mittwoch, den 16. Mai 2012

Der gerichtlich festgestellte Totschlag des Ober-Ingelheimer Weinhändlers Hermann Berndes am 18. März 1945 ist ein Synonym für tausende kurz vor Kriegsende von fanatischen Nationalsozialisten gemordete Menschen. Hierunter auch viele, die zu Beginn der Hitler-Herrschaft in die NSDAP eintraten, sich aber später abwendeten und einige fanden sogar zum Widerstand. Den meisten wurde in vielfältiger Weise gedacht, auch Hermann Berndes durch die Benennung der ehemaligen Adolf-Hitler-Straße in Hermann-Berndes-Straße in Ingelheim und der Berndesallee hier in Heidesheim. Ob diese Ehrungen zu Recht bestehen, wurde und wird in der Regel durch die jeweiligen offiziell zuständigen Gremien, z.B. Stadt- und Gemeinderäte, entschieden. Hierbei kann es, wenn nicht alle Fakten recherchiert und geprüft werden, auch zu zweifelhaften Entscheidungen kommen.

Die Geschichte des 1889 geborenen Hermann Berndes war für die Menschen in Ingelheim die Geschichte eines Helden, eines Widerständlers, „eines Märtyrers für Ingelheim und das andere Deutschland“, so beschrieb es der damalige Vorsitzende des Historischen Vereins Ingelheim 1994 in einem Brief an den damaligen OB Anno Vey. Selbst die Landeszentrale für politische Bildung führte die Hermann-Berndes-Straße und die vermeintlich rich-

tige Geschichte des Betroffenen bis Anfang der 1990ziger Jahre in einer Broschüre zu den Gedenkstätten in Rheinland-Pfalz.

Ende der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts forschte ich zur Geschichte der Ingelheimer Juden, ihr Leben und ihr späteres Leiden. Dabei stieß ich von Zeit zu Zeit auf Zeitzeugenaussagen, die Hermann Berndes als überzeugten NS-Mann schilderten und darauf aufmerksam machten, dass Berndes sich auch an Schikanen durch die SA beteiligt habe. Auch soll er seinen LKW zur Deportation von Juden zur Verfügung gestellt haben.

Der eigentliche Auslöser für meine Forschungen und Arbeiten zu Berndes war die Forderung einer weiteren Ehrung des Hermann Berndes durch einen Gedenkstein auf dem Marktplatz in Nieder-Ingelheim durch den Vorsitzenden des Historischen Vereins.

Bereits am 09. November 1994 in einer Rede zur Pogromnacht 1938 und dem folgenden Tag in Ingelheim sprach ich mich als damaliger Vorsitzender des Deutsch-Israelischen Freundeskreis Ingelheim gegen eine solche weitere Ehrung aus, ich hielt sie nicht für gerechtfertigt. Hatte sich doch bis dahin niemand für die Opfer des Naziregimes interessiert. So war beispielsweise die Ermordung der jüdischen Kinder und die der Romanes aus Ingelheim in der

Stadt kein Thema, auch nicht für den Historischen Verein.

Ich kam in den folgenden Monaten und Jahren dann zu einer etwas anderen Bewertung der bisherigen Darstellung der Person Hermann Berndes. Diese ersten Erkenntnisse fanden sich dann 1998 in meinem Buch zu den Ingelheimer Juden.

Der Vollständigkeit halber muss ich darauf hinweisen, Sie haben es sicher schon bemerkt, dass ich mit meinen Aussagen zu Berndes im Widerspruch zum damaligen Ingelheimer OB Vey und dem Vorsitzenden des Historischen Vereins stand. Denn beide bestanden in Briefen, Artikeln und Referaten auf den seitherigen Schilderungen zum Fall Berndes. Dabei beriefen sie sich in erster Linie auf Zeitzeugenaussagen und die bis dahin im Ingelheimer Stadtarchiv aufgefundenen Akten. Die vorhandenen Unterlagen zum Fall Hermann Berndes im Landesarchiv in Speyer und im Landeshauptarchiv in Koblenz waren offenbar leider von beiden nicht zur Beurteilung des Falles herangezogen worden.

In der Folgezeit kam es immer wieder zu Aktionen und Initiativen, auch zu mehreren Veröffentlichungen zum Fall Berndes und seiner erfolgten und beabsichtigten Ehrungen. In Ingelheim bemühte sich das Bündnis gegen Rassismus und Gewalt um die Aufklärung zum Fall Berndes und das Bündnis erhob als erste Gruppe die Forderung, die Hermann-Berndes-Straße umzubenennen. Dem schlossen sich später andere Organisationen wie der Deutsch-Israelische Freundeskreis und die Jungsozialisten in der SPD an.

Wenn ich heute gebeten würde, meine Einschätzung zu Berndes zu formulieren, so dieses: Bei der genannten Person handelte es sich um einen Menschen, den ich einen lebenslangen Opportunisten nennen würde. Er hat sich jederzeit darum bemüht, zur anerkannten bürgerlichen Mittelschicht zu gehören, und er war ein überzeugter Nationalist und Militarist.

Dass er auch der Idee des Nationalsozialismus mehr als nahe stand, ergeben seine Mitgliedschaft in der NSDAP und die Aktivitäten für die NS-Partei. Nun musste nicht zwangsläufig die Mitgliedschaft in der NSDAP einen Hinweis auf eine besondere ideologische Nähe zum Nationalsozialismus bedeuten.

Aber in diesem Falle dürften seine Verhaltensweisen ab 1933 es rechtfertigen, ihn zu diesem Zeitpunkt als einen überzeugten Nationalsozialisten ein-

zustufen. Dies hat sein Sohn, Hans Joachim Berndes, in einer Zeugenaussage im Jahre 1955 eidestattlich bestätigt. Sein Vater habe die Machtergreifung begrüßt und er sei deshalb auch im März 1933 Mitglied der NSDAP geworden. Er selbst – der Sohn – habe den Aufnahmeantrag beim Ortsgruppenleiter abgegeben.

Dies wurde auch in einem Schreiben des früheren Geschäftsführers der NSDAP, Friedrich Wilhelm Freund, an die Witve von Hermann Berndes nach dem Krieg dokumentiert.

In einem Schreiben des Direktors des Landesamtes für Wiedergutmachung und verwaltete Vermögen Rheinland-Pfalz vom 05. Mai 1955 weist dieser darauf hin, dass Berndes „schon viele Jahre vor seinem offiziellen Parteieintritt zu Beginn des Jahres 1933 ‚Nationalsozialist‘ war und als solcher auch in der Gemeinde angesehen wurde...“. Gleichzeitig benennt er sechs Zeugen, die dies bestätigen.

Meiner Einschätzung nach ist dieser Punkt nur deshalb von Bedeutung, weil dadurch deutlich wird, dass Berndes sehr früh und freiwillig zuerst Sympathisant und dann Mitglied der NSDAP geworden war, wie er im Übrigen alle folgenden Aktivitäten nie unter Zwang oder aus der Not heraus, sondern aus Gründen der eigenen Interessen und Vorteilsnahme tätigte.

Berndes, die Firma war zu dieser Zeit erheblich verschuldet, war mit „Rückendeckung und Unterstützung der NSDAP mit einem erheblichen Betrag entschuldet worden“, so der Leiter des eben genannten Landesamtes. Hermann Berndes wusste also offensichtlich um die Vorteile in der Partei zu sein, aber auch in den anderen Bereichen Präsenz zu zeigen. Vernetzt sein, so würde man heute formulieren, in Vereinen tätig sein, für die Partei und deren Funktionsträger „Handlangerdienste“ erledigen, immer bereit dazu, den Wünschen der jeweiligen Machthaber nachzukommen.

So war Berndes in Ober-Ingelheim Mitglied der Turn- und Sportgemeinde (zeitweise als Vorstandsmitglied), er war Mitglied im örtlichen Karnevalsverein, im Gesangverein Germania und im Schützenverein Ober-Ingelheim 1859 e. V. Er zählte zweifelsohne zu den bürgerlichen Repräsentanten in Ober-Ingelheim, deren Einfluss in zahlreichen zentralen Positionen zum Tragen kam, so auch im erwähnten Schützenverein Ober-Ingelheim 1859 e.V.

Am 03. August 1933 fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. An zweiter Stelle der Tagesordnung stand die „Gleichschaltung“. Hermann Berndes wurde zum „2. Führer“, also zum 2. Vorsitzenden ernannt, und im August 1934 hielt Hermann Berndes anlässlich der 75-Jahr-Feier des Schützenvereins eine Rede, in der er die Nähe zum NS-Staat deutlich unterstrich:

„Wir wollen mit unseren schwachen Kräften mit-helfen an dem großen Werk, das der Führer begon-nen und das er, getragen von der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes, fortzusetzen und zu vollenden sich anschickt. ...

Und so wollen wir denn all unsere Liebe und Hin-gabe und Anhänglichkeit an Heimat, Vaterland und Führer zusammenfassen in dem Rufe: Unserem ge-liebten deutschen Vaterland und seinem Führer Adolf Hitler ein dreifaches Sieg-Heil.“ Man wird ein-wenden, solche Reden konnte man in jenen Jahren vielfach hören. Dies ist richtig, aber niemand war **gezwungen**, solche Reden zu halten. Wer dies tat, tat es **freiwillig** und unterstrich damit öffentlich, wo er ideologisch zu verorten war.

Bereits 1933 hatte Berndes für und von der NSDAP ein Mandat für den Gemeinderat erhalten und auch noch 1938 wurde er im Einwohnerbuch für den Kreis Alzey und Kreis Bingen-Land als Rats-herr aufgeführt. Gleichzeitig wurde er Mitglied in sechs von sieben Kommissionen des Rates, davon Vorsitzender der wichtigen Wirtschaftskommission. Er saß also viele Jahre für die NSDAP im Gemein-derat.

Am 6. Juli 1933 ernannte der Bürgermeister von Ober-Ingelheim, Ludwig Gaul, Berndes zu einem der Mitglieder des Kuratoriums der Realschule. Am 12. November 1933 wurde er darüber hinaus in eine Kommission berufen, die ein Urteil im Fall Otto We-dekind fällen sollte. Es handelte sich um den Vorsit-zenden der SPD Ober-Ingelheim, der kurz zuvor wegen des Verdachts der Veruntreuung verhaftet worden war. Das war eine damals oft verwendete Anschuldigung, um Gegner des Regimes inhaftie-ren zu können. Auch hier machte Berndes mit, ob-wohl er sich ohne Not hätte **verweigern** können.

Der spätere Nachkriegs-Bürgermeister Ingel-heim's, Dr. Heinz Brühne, betonte in einer schriftli-chen Auskunft 1954 zu Berndes, dass „die Auswahl der damaligen Gemeinderatsmitglieder in jeder Ge-meinde nach Gesichtspunkten getroffen wurde, die

in der Hauptsache darauf hinzielten, daß die Auser-wählten **jederzeit** und **rückhaltlos** für den national-sozialistischen Staat eintreten“.

Auch im Hinblick auf die Umsetzung der natio-nalsozialistischen Rassegesetze trug Berndes den Kurs der Parteiführung mit. Unter Tagesordnungs-punkt 2 der Sitzung des Gemeinderates vom 03. September 1935 wurden so genannte „Abwehr-maßnahmen gegen den jüdischen Einfluss in Ober-Ingelheim“ beschlossen.

Jüdische Familien durften nicht mehr zuziehen, gemeindliche Einrichtungen nicht mehr von Juden benutzt werden, Unterstützungsempfängern wurde das Geld gestrichen, wenn sie nachweislich bei jü-dischen Kaufleuten gekauft hatten, und Beamten drohte im gleichen Fall die Entlassung. „Volksge-nossen, die noch bei Juden kaufen, werden unter Nennung der Namen in der Zeitung bekannt ge-macht.

Ferner sollen an den Ortsausgängen Schilder mit der Aufschrift: ‚Juden sind hier nicht erwünscht‘ an-gebracht werden.“ Hermann Berndes beschloss mit und unterschrieb anschließend das Protokoll. Durch diesen Ratsbeschluss wurde das Ende der wirt-schaftlichen Aktivitäten der Juden in Ober-Ingel-heim endgültig untermauert.

Ein Vorgang aus dem Jahre 1938 spielt in der Gesamtbewertung seiner Person eine nicht unter-geordnete Rolle: die Tatsache nämlich, dass der Lkw von Berndes durch führende Vertreter von NSDAP und SA am 10. November 1938 bei den Überfällen auf die Juden infolge der Reichspogrom-nacht Verwendung fand. An jenem Tag hatten In-gelheimer SA-Männer gemeinsam mit österreichi-schen NSDAP-Männern, so genannten Legionären, die im Arbeitslager in Wackernheim untergebracht waren, Übergriffe auf Juden in den Orten Ingelheim, Sprendlingen, Wallertheim und Jugenheim vorge-nommen. Es existieren mehrere, zum Teil wider-sprüchliche Aussagen zu den Vorgängen.

Ein Teil der vorliegenden Quellen stützen die These, Berndes habe von dem Einsatz seines Lkws durch die NSDAP und SA nichts gewusst. Der Wa-gen sei heimlich in der Nacht von SA-Männern vom Hof des Anwesens entwendet und ebenso heimlich wieder zurückgestellt worden. „Berndes sagte mir, dass die SA gekommen und mit dem Wagen weg-gefahren sei“, so der Fahrer Karl Reith am 26. Juli 1948 in seiner Aussage vor der Spruchkammer. Im

Rahmen einer Veröffentlichung des Historischen Vereins Ingelheim wird diese Annahme, gestützt auf die Aussage des damals 16-jährigen Sohnes, Hermann Gerhard Berndes, erneut untermauert. Er erklärte nach Aussage eines Berndes-Autors, ein Angestellter der Firma Berndes, ein SA-Mitglied, habe die Aktion ohne Deckung durch Berndes durchgeführt, sein Vater habe hiervon nichts gewusst. In einer späteren Veröffentlichung des gleichen Autors heißt es, Berndes sei gar nicht „vor Ort“ gewesen, also in Ingelheim. Diese Aussagen verdeutlichen die Problematik, die entsteht, wenn Zeitzeugenerinnerungen als **einzig**e Quellen herangezogen werden.

Denn in den amtlichen Akten kann man anderes nachlesen. So auch die Einlassungen des zweiten Sohnes, Hans-Joachim Berndes, am 26. Juli 1948 in seiner Vernehmung:

„Mein Vater gab mir noch die ausdrückliche Anweisung, nur den Wagen zu fahren, mich aber im Übrigen von allen mit der Fahrt in Verbindung stehenden Handlungen fernzuhalten. [...] Was im Übrigen von den Teilnehmern in den einzelnen Orten an Zerstörungen angerichtet wurde, und inwieweit sie sich daran beteiligten, entzieht sich daher meiner Kenntnis.“ Im Rahmen seiner Einlassung vor dem Untersuchungsrichter in Mainz erklärt er jedoch: „Ich war selbst erschüttert über die Dinge, die von den Nazis verübt wurden, denn ich hatte ja **gesehen** und **gehört**, was vor sich ging.“ Ein offensichtlicher Widerspruch!

Er belastete seinen Vater und sich selbst. Nach dieser Aussage kann man feststellen, dass Hermann Berndes die Einwilligung zur Benutzung seines Lkw gab und er auch darüber informiert war, wozu die Fahrt dienen sollte. Am Rande sei bemerkt, dass es auffallend ist, dass gegen Hans-Joachim Berndes wegen einer Beteiligung an den Ausschreitungen in Sprendlingen, Wallertheim und Jugenheim nie ermittelt oder gar Anklage erhoben wurde.

Der LKW des Hermann Berndes wurde aber allem Anschein nach noch zu anderen „Gefälligkeits- und Parteifahrten“ eingesetzt. Dies ergibt sich aus einem Schreiben

des Leiters des Landesamtes für Wiedergutmachung und verwaltete Vermögen Rheinland-Pfalz an das Landgericht Mainz vom 05. Mai 1955, in dem es u. a. heißt, dass die Zeugen Heinrich Strauß – dieser war ein überlebender Jude aus Nieder-Ingel-

heim – und Elisabeth Christ – sie war damals Hauswallerin des jüdischen Hauses Max Kahn – bekunden, dass im Jahre 1938 „ein LKW des Herrn Berndes zunächst die männlichen Juden abtransportiert und anschließend die SA und SS zur Durchführung der Judenpogrome befördert hat“. Und weiter: „... dass Lastwagen des Herrn Berndes bereits am 22.6.1922 für die Fahrt der ‚völkischen Verbände‘ nach Kaub ‚zum deutschen Tag‘, im Jahre 1923, zum Raubzug der Separatisten‘ durch das Selz- und Welsbachtal, und dann in späteren Jahren oftmals für Zwecke der Partei und ihrer Formationen verwandt und zur Verfügung gestellt wurden“.

Nach dem Krieg bemühte sich Sohn Hans-Joachim Berndes, den vermeintlich guten Leumund seines Vaters aufrechtzuerhalten. So schreckte er auch nicht davor zurück, Zeugen ihre inhaltlich unzutreffende Aussage zugunsten seines Vaters vorzuf formulieren. So war Berndes jr. der Verfasser einer eidesstattlichen Erklärung, die der Unterschriftleistende Zeuge St. nicht aufrecht erhalten konnte.

In dem vorgenannten Schreiben des Leiters des Landesamtes heißt es u. a. in einem zweiten Fall: „Auf die weitere Frage an den Sohn der Klägerin, ob er auch der Verfasser der inhaltlich unzutreffenden eidesstattlichen Erklärung des Herrn I. sei, erklärte Herr Berndes jr. Verlegen ‚ja‘“. Und: „Dem Schriftbild nach sind nämlich noch andere eidesstattliche Erklärungen das ‚Produkt der gleichen Schreibmaschine‘“.

Offenbar wurden von einigen „Nachkriegsforschern“ bei der Beurteilung der „LKW-Angelegenheit“ diese Akten - wie auch die in anderen Archiven - nie eingesehen, sonst hätten die meisten Behauptungen in den Artikeln und Referaten anders aussehen müssen.

Für was wurde nun die Person Hermann Berndes geehrt und sollte zusätzlich ein Gedenkstein errichtet werden?

Mitte März 1945 hatte sich die Kriegs-Front im Westen dem Kreis Bingen genähert. Die amerikanischen Truppen befanden sich im Raum Bad Kreuznach im Vormarsch auf den Rhein. In der Bevölkerung von Ingelheim gab es Gerüchte, die amerikanischen Truppen hätten bereits das benachbarte Gau-Algesheim erreicht. Es herrschte die Überzeugung vor, dass das Eintreffen der feindlichen Truppen unmittelbar bevorstehe. Heute weiß man aber aus den überlieferten Dokumenten, dass Gau-Al-

gesheim hier offenbar mit Waldalgesheim verwechselt wurde.

Untermuert wird diese Auffassung durch eine Aussage des Zeugen Friedrich Weitzel in einem späteren Gerichtsverfahren. Für Ingelheim war der Hauptmann der Reserve, Hermann Berndes, am 9. März 1945 vom Kreisleiter des Kreises Bingen, Johann Zehfuß, zum Kampfkommandanten ernannt worden, allerdings erst, nachdem bereits Dr. Boehringer und Schuck aus Schwabenheim, die vorher gefragt worden waren, dies abgelehnt hatten. Auch Berndes hätte diese Ernennung ohne Not ablehnen können.

Mit seiner Entscheidung für das Amt unterstand Berndes der gesamte Volkssturm in Ingelheim mit mehreren Kompanien. Zu seinem Stab gehörten Dr. Paul Weyland als Adjutant, Dr. Hans Willi Thiele als Nachrichtenoffizier und Hessel war Bataillonschreiber.

In der Nacht vom 16. auf den 17. März 1945 hatte der Volkssturm im Haus Burggarten in Ober-Ingelheim eine Art Befehlsstelle eingerichtet. Die Verteidigungsmöglichkeiten und -aussichten wurden erörtert. Man kam gemeinsam zu der Erkenntnis, dass eine Verteidigung der Stadt sinnlos sei, wobei es allem Anschein nach die Kompanieführer des Volkssturms waren, die Berndes deutlich machten, dass hier keine Chancen mehr bestanden. Auch der Bericht eines leitenden Mitarbeiters bei C. H. Boehringer, Dr. Bruno Wallach, ist hier eindeutig, er spricht von **mehreren Entscheidungsträgern**.

Es ist in jedem Falle davon auszugehen, dass Berndes nicht gegen die Mehrheit der Volkssturmführer gehandelt hätte, erst recht nicht gegen seinen eigenen Stab. Bei dieser Besprechung wurde Berndes eröffnet, dass er als Volkssturmbataillonsführer abgesetzt sei und der Führer der örtlichen Feuerwehr und Volkssturmführer, Ferdinand Trapp, ab 16. März das Kampfkommando übernommen habe.

Die Anwesenden erfuhren, dass sich Trapp in der Gastwirtschaft „Fernfahrerheim Frey“ in Ingelheim aufhalte. Berndes begab sich daraufhin mit den Volkssturmführern Dr. Thiele, Dr. Weyland und Hessel dorthin. Hier wurde zunächst in Anwesenheit des offenbar betrunkenen Ferdinand Trapp, des Ortsgruppenleiters Gottlieb Glässel und einiger Kompanieführer des Nieder-Ingelheimer Volkssturms die Frage erörtert, wer Kampfkommandant

von Ingelheim sei. Trapp verwies auf die schriftlich vorliegende Bestellung seiner Person; Berndes bestand darauf, dass er es sei, weil er noch keinen entgegengesetzt lautenden Befehl erhalten habe.

Es gab wohl eine Mehrheit unter den Anwesenden, die Berndes in der Frage, Stadtkommandant für ganz Ingelheim zu sein, unterstützte. Erneut wurde nun das Problem der Verteidigung diskutiert. Das weitere Procedere wird unterschiedlich dargestellt. Der Adjutant Dr. Weyland erklärte in seiner Vernehmung, eine förmliche Beratung und Abstimmung über die Frage habe nicht stattgefunden. Der Nachrichtenoffizier, Dr. Hans Willi Thiele, will sich an eine Diskussion erinnern, in deren Rahmen sich schließlich eine Mehrheit gegen die Verteidigung ausgesprochen habe. Einige Zeugen brachten eine Abstimmung ins Gespräch, die 5:4 Stimmen gegen eine Verteidigung Ingelheims ausgegangen sein soll.

Dies wurde in einem Schreiben des Leiters des schon benannten Landesamtes ebenfalls erwähnt. Für ihn war klar: „Steht doch nach der Bekundung der Zeugen Thiele, Weyland und Weitzel ... nunmehr völlig klar und eindeutig fest, dass Herr Berndes sich **keinesfalls** ‚unter Gefährdung seiner Person‘ einsetzen wollte. Herr Berndes hat vielmehr nach erfolgtem Abzug aller politischen und militärischen Stellen in Verkennung der militärischen Lage, nämlich in der Annahme, die Amerikaner stünden zum Einmarsch von Ingelheim bereits in Gau-Algesheim, d. h. im Glauben, ihm könne somit ‚nichts mehr passieren‘, den folgenschweren Aufruf erlassen.“ Und weiter: **„Herr Berndes hat damals nicht ‚auf Grund eigener Gewissensentscheidung‘ gehandelt, sondern auf Grund des Abstimmungsergebnisses eines Ausschusses von neun Bürgern Ingelheims“**.

Bei der Unterschrift des erwähnten Aufrufs durch Berndes war nach eigenen Angaben Dr. Thiele als Zeuge zugegen. Dr. Weyland hingegen kam erst gegen Mittag des gleichen Tages nach Ober-Ingelheim, er erklärte sich aber mit dem Aufruf einverstanden. Eine zusätzliche Unterzeichnung des Aufrufs durch Dr. Weyland lehnte Berndes als überflüssig ab. Eine weitere fatale Fehleinschätzung von Berndes. Denn die Amerikaner ließen noch zwei Tage auf sich warten.

Am 17. März 1945 waren die amerikanischen Truppen noch etwa 15 bis 20 Kilometer von Ingel-

heim entfernt. An diesem Tage erhielt Gauleiter Sprenger, wahrscheinlich von verschiedenen Stellen, mit Sicherheit jedoch von dem Kommandanten des Brückenkopfes Mainz, Oberst Weiss, und NSDAP-Kreisleiter Johann Zehfuß Kenntnis davon, dass im Kreis Bingen, insbesondere in Ingelheim und vor allem beim dortigen Volkssturm, Zustände herrschten, die auf eine mangelnde Verteidigungsbereitschaft hindeuteten.

Am Nachmittag des 17. März 1945 wurden Berndes und die anderen Volkssturmführer zu dem inzwischen eingetroffenen neuen Kampfkommandanten von Ingelheim, Major Otto Kraffert, gerufen.

Dieser war am späten Vormittag von Oberst Weiss eingesetzt worden. Er hatte den Auftrag erhalten, in Ingelheim nach dem Rechten zu sehen, flüchtende Truppen zu sammeln und den Widerstand aufrechtzuerhalten.

Berndes erklärte sich für den Aufruf verantwortlich und wurde daraufhin von Kraffert wegen des Verdachts auf Landesverrat festgenommen. Während seines Aufenthalts in der Dienststelle versuchte Berndes allem Anschein nach, seine Pistole zu ziehen. Dazu erklärte der ehemalige Kreisstabsführer des Volkssturms Koch aus Heidesheim am 16. Mai 1956 vor dem Untersuchungsrichter beim Landgericht Mainz, Berndes habe das alles zugegeben und auch bereits den Versuch unternommen, sich zu erschießen, Oberleutnant Seibel habe ihm jedoch im letzten Augenblick die Pistole weggenommen.

Später versuchte Berndes vergeblich, die Flucht zu ergreifen. Er wurde auf Befehl Krafferts verfolgt und in der Grundstraße wieder aufgegriffen.

Der Zeuge Weyland verwendete in diesem Zusammenhang die Formulierung von der „Wiederverhaftung des Herrn Berndes“. Nirgendwo sonst stößt man bei den Recherchen auf diese Beschreibung. Es könnte allerdings sein, dass diese Aussage sich auf die Flucht von Berndes bezieht und sein Ergreifen in der Grundstraße als Wiederverhaftung verstanden wurde. Eine mit der Familie Hermann Berndes eng befreundete Zeitzeugin hingegen beschreibt in ihrem Tagebuch die Vorfälle folgendermaßen: „Dr. Hofmann musste ihn [Berndes] mit seinem Auto nach Budenheim bringen, nachdem er einen Fluchtversuch probiert hatte und von der Schusswaffe Gebrauch machen wollte.“

Auch dieser Vorfall wurde bisher unterschlagen

bzw. anders dargestellt. So schrieb Vey u. a. in mehreren Beiträgen „...hatte Berndes zuvor auf dem Weg nach Budenheim im Wald nahe Schloß Waldthausen die Möglichkeit zur Flucht, die er jedoch nicht nutzte. Ob es die Furcht vor eventueller Sippenhaft seiner in Ober-Ingelheim lebenden Ehefrau und der geisteskranken Tochter oder seiner beiden als Soldaten eingezogenen Söhne war, oder ob er glaubte, dass ihm dies seine Offiziersehre verbiete; es bleibt sein Geheimnis.“

Dies liest sich zwar gut und bedient Emotionen, entspricht aber nicht den Tatsachen. Solche Formulierungen dienen m. E. ausschließlich der Heroisierung des „Falles Berndes“, nicht aber der Wahrheitsfindung. Und auch der nie fehlende Hinweis darauf, Berndes hätte die Bevölkerung „vor den Schrecken des Krieges“ geschützt und Ingelheim vor dem Beschuss durch die Amerikaner gerettet, macht Berndes in den Augen insbesondere der nachfolgenden Generationen zu einem Helden und Märtyrer. Trotzdem ist auch diese Betrachtung zu ergänzen. Denn sie stimmt so nicht.

Noch am 17. März war die Verteidigungsbereitschaft der Stadt durch Major Kraffert wiederhergestellt worden. Selbst die Beton-Panzersperrungen vor der Bahnschranke an der Binger Straße blieben bestehen und wurden erst nach dem Einrücken der Amerikaner von Beschäftigten der Firma Boehringer am 21. März 1945 beseitigt. Dennoch kam es nicht zu größeren Kampfhandlungen, was auch daran lag, dass die Amerikaner sehr schnell vorrückten und relativ umsichtig mit der Eroberung von Ingelheim umgingen, ohne jedoch auf Beschuss zu verzichten: „Die amerikanischen Panzer kamen das Selztal herunter und belegten den südlichen Ortseingang von Oberingelheim mit Beschuss“, so der Direktor der Firma Boehringer, Dr. Bruno Wallach, 1966 in einem Bericht mit der Überschrift *Das Ende*. Die Ereignisse sprechen eindeutig gegen die Annahme, ohne die Entscheidung von Hermann Berndes und den anderen Ingelheimer Volkssturmführern wäre Ingelheim zerstört worden.

Am 18. März 1945 wurde Hermann Berndes gegen 4:00 Uhr auf dem Marktplatz in Nieder-Ingelheim gehängt. Dem Toten wurde ein Schild um den Hals gehängt mit der Aufschrift: „So stirbt jeder, der sein Vaterland verrät!“

Seit ein paar Jahren ist mir ein Schreiben des vor wenigen Jahren verstorbenen Berndes-Sohnes Her-

mann Gerhard an den ehemaligen Oberbürgermeister von Ingelheim, Dr. Joachim Gerhard, bekannt, in dem Berndes jr. vorschlägt, die Straße, die nach seinem Vater benannt wurde, umzubenennen. Da ich dem Alt-OB die Zusage gegeben hatte, mein Wissen um diesen Brief nicht in der öffentlichen Diskussion zu verwerfen, habe ich darauf bis zum heutigen Tage verzichtet. Nachdem allerdings im Kreis der Ingelheimer Ratsmitglieder dieser Brief vor kurzem von Dr. Gerhard bekannt gemacht wurde, fühle ich mich an die ehemals gegebene Zusage nicht mehr gebunden.

Ich habe es nie als meine erste Aufgabe betrachtet, eine Umbenennung der Hermann-Berndes-Straße oder gar der Berndesallee in Heidesheim zu fordern.

Mir ging es darum, den Fall Berndes zum Fall des Menschen Berndes zu machen, aufzuzeigen, wie der Mensch Hermann Berndes sich in der Gesellschaft bewegt und welche Rolle er tatsächlich gespielt hat. Dabei bin ich im Verlauf des Prozesses für mich zum Ergebnis gekommen, dass Berndes ein Nationalsozialist war und selbst wenn dies nur am Anfang so gewesen sein sollte und er sich im Verlauf des Krieges in den 1940er Jahren zum Nichtnazi entwickelt hätte, so halte ich doch eine Verklärung des Hermann Berndes zum Helden und Antinazi für unpassend und anmaßend.

Wir beschädigen damit die tatsächlichen Widerstandskämpfer und die vielen Opfer des Nationalsozialismus, für die **auch Nichtnationalsozialisten** mitverantwortlich sind.

Fabian von Schlabrendorff, Widerständler des 20. Juli und späterer Richter am Bundesverfassungsgericht, hat die Nichtnazis so charakterisiert: „Sie hatten oft die richtige Einsicht. Aber ihr mangelnder Charakter hat uns mehr zu schaffen gemacht, als die Willkür und Brutalität der Nazis.“ Die

Benennung einer Straße nach Hermann Berndes scheint mir weder angebracht, noch notwendig.

Abschließend: Die Gremien des Ingelheimer Stadtrates haben sich in den vergangenen Jahren mehrmals mit der Frage „Berndes“ beschäftigt. Im Rahmen der von der Stadt Ingelheim und dem Deutsch-Israelischen Freundeskreis initiierten Aktion „Ingelheim im Nationalsozialismus“ und dem in der Publikation „Freudige Gefolgschaft und bedingungslose Einordnung? – Ingelheim im Nationalsozialismus“ erschienenen und mit neuen Erkenntnissen angereicherten Aufsatz „Die Revolution frisst ihr Kinder – Der Volkssturmführer Hermann Berndes“, ergriff das Ingelheimer Bündnis gegen Rassismus und Gewalt (In-RAGE) erneut die Initiative und forderte vom Oberbürgermeister und den im Stadtrat vertretenen Fraktionen eine Umbenennung der HB-Straße. Auch die Anwohner der Straße wurden angeschrieben. Schließlich berieten die Fraktionen des Stadtrates intern erneut diese seit Jahren die Bevölkerung beschäftigende Frage nach der Ehrung des Hermann Berndes. Und die Ratsmitglieder haben es sich wahrlich nicht einfach gemacht.

Im Besitz der während der Forschungsarbeit aufgetauchten neuen Erkenntnisse stellten schließlich die SPD, FDP, B90/Die Grünen und FWG-Stadtratsmitglied Theo Zintel einen gemeinsamen Antrag, die Hermann-Berndes-Straße in Ingelheim umzubenennen.

Dies beschloss nach eingehender Diskussion der Ingelheimer Stadtrat mit Mehrheit am 12. März 2012. Die Fakten und Tatsachen um die Person Hermann Berndes und seines Verhaltens waren der **Mehrheit** der Verantwortlichen wichtiger als die geförderten und erhalten gebliebenen Mythen um einen Mann, der als Opportunist durchs Leben ging und der wegen einer Fehleinschätzung der Lage am Ende des Krieges sein Leben lassen musste.